

Grab und Gesellschaft im archaischen Orvieto (Etrurien). Eine Untersuchung verschiedener Grabformen¹

Christian Briesack

Die Etrusker sind besonders für ihre Gräber bekannt, die sowohl eine bisweilen monumentale Architektur besitzen als auch reich mit Beigaben aller Art ausgestattet sind. Während im Zeitraum vom Ende des 8. bis zum Beginn des 6. Jhs. v. Chr. in den etruskischen Nekropolen Hügelgräber dominieren, setzt sich in der Folge in einigen Begräbnisstätten die Anlage von Kammergräbern in Würfelform durch. Besonders gut erhaltene Beispiele für Nekropolen mit Würfelgräbern finden sich in Orvieto. Dort sind zusätzlich zu dieser vorherrschenden Bestattungsform noch weitere Arten von Grabarchitektur, vorrangig in Form von kleinen, langrechteckigen oder quadratischen Gruben bzw. Kästen, zu beobachten. Man spricht dabei von sogenannten Fossa- oder Pozzogräbern.² Die Unterschiede zwischen den Grabformen wurden in der Forschung früh mit dem Status der Bestatteten in Verbindung gebracht: Auf der Basis von Qualität und Quantität der Beigaben sowie der Größe der Grabbauten wurde eine Diskrepanz zwischen Fossa-/Pozzogräbern auf der einen und Kammergräbern auf der anderen Seite postuliert und daraus geschlossen, dass jener Grabtypus einer niedrigen, dieser einer höheren sozialen Schicht zuzuordnen sei.³ Zu einem gänzlich anderen Ergebnis kam später die Studie Simonetta Stopponis, welche die Fossa-/Pozzogräber auf ihre topographische Lage und Eigenschaften der Bestatteten wie Geschlecht, Alter und Abstammung hin untersuchte.⁴ Demnach wäre der dort beigesezte Personenkreis keinesfalls in der sozialen Hierarchie weit untergeordnet, sondern im Gegenteil durch verwandtschaftliche Beziehungen mit den Gentes der Kammergräber verbunden,⁵ womit Mitglieder derselben Familie in beiden Bestattungsformen beigesezt wurden.

Letztere Studie ist die bisher tiefendste zur Bewertung der Grabformen und bietet vielversprechende Ansätze. Ihr fehlt allerdings fast gänzlich die Auswertung der Beigaben und der Grabbauten. In der vorliegenden Arbeit werden Ausstattung und Architektur nun neu bewertet und den bisherigen Forschungsergebnissen gegenübergestellt. Dabei ist es nicht vorrangiges Ziel, die Frage der sozialen Herkunft der Bestatteten endgültig zu klären, der Fokus liegt vielmehr darauf, am Beispiel Orvietos herauszuarbeiten, welche Rolle der bei Ausstattung und Architektur auftretende ökonomische Aufwand für den sozialen Status des Verstorbenen spielt und welche Strategien sich daraus für die Grabforschung ergeben können.

Das Verhältnis zwischen sozialem Status und sepulkralem Investitionsaufwand wurde innerhalb der Archäologie in der Vergangenheit bereits vielfach thematisiert und dabei kontrovers diskutiert. Dabei haben sich unterschiedliche Konzepte entwickelt.⁶

Eine Gleichstellung von Bestattungsaufwand und Status, wie sie beispielsweise bei den frühen Vertretern der „New Archaeology“ postuliert wurde⁷ und auf der Gleichsetzung von Grab und Gesellschaft beruht, ist kritisch zu betrachten. Zum einen berück-

sichtigt die These nicht den eventuellen Erlass von Grabluxusgesetzen, wie er für die Antike vielfach belegt ist,⁸ oder Manipulationen im Grabbereich wie etwa die spätere Umdeutung und Inszenierung älterer Grabbauten als Heroengräber.⁹ Zum anderen basieren die Forschungen auf ethnographischen Studien, deren Übertragung auf die antiken Verhältnisse nicht ohne Weiteres möglich ist.

Die Gegenposition, wie sie von den Anhängern der sogenannten postprozessualen Archäologie vorgetragen wurde und von der Prämisse abhängt, dass das Grabritual eine Idealvorstellung der in der Gesellschaft bestehenden Verhältnisse widerspiegelt, verspricht durch eine differenziertere Herangehensweise zwar einen passenderen Zugang, verhindert durch den kontextuellen Bezug, der eine Vielzahl von Faktoren voraussetzt, jedoch eine Anwendbarkeit für das Material. Denn zur Bestimmung des sozialen Status eines Verstorbenen müssen demnach neben dem sepulkralen Investitionsaufwand auch andere Bereiche der im Fokus stehenden Gesellschaften Berücksichtigung finden, wie etwa Siedlungsstruktur, Ressourcenverteilung und Austausch von Luxusgütern.¹⁰ Dies ist für Etrurien in der Breite kaum möglich, da viele der Aspekte durch das Fehlen archäologischer Befunde nicht mehr auszuwerten sind.

Den vielversprechendsten Ansatz zur Erforschung des sepulkralen Aufwandes lieferte die sogenannte Neapler Schule des Centro di Studi sull'Ideologia Funeraria nel Mondo Antico um Bruno D'Agostino. Auch ihre Vertreter bewerteten Grabrituale grundsätzlich als Ausdruck einer Ideologie. Im Rahmen dessen kann aber ein hoher Investitionsaufwand, wie er sich z. B. in kostbaren Beigaben zeigt, im Grab als statusspezifisches Distinktionsmerkmal anerkannt werden, wenn zuvor geprüft wurde, ob und inwieweit die Artikulation von ökonomischer Leistungsfähigkeit des Verstorbenen und seiner Gens beabsichtigt und im Kontext möglich ist.¹¹ Diese These berücksichtigt m. E. sowohl den sepulkralen Investitionsaufwand als auch die gegebenen Rahmenbedingungen ausreichend, da sie weder die Bedeutung jenes verneint, noch Akteure und Grabrituale ausklammert.

Alle Gräber der folgenden Untersuchung stammen wie erwähnt aus den Nekropolen Orvietos, eine der wichtigsten Siedlungen in Etrurien. Das heutige Orvieto (etruskisch Velzna, römisch Volsinii) war Teil des etruskischen Zwölfstädtebundes¹² und Sitz des sogenannten Fanum Voltumnae, des Bundesheiligtums.¹³ Die Stadt liegt im südlichen Inneretrurien auf einem steilen Tuffelsen, oberhalb des fruchtbaren Tibertals (Abb. 1). Die beiden Hauptnekropolen befinden sich am Hang, unterhalb des Stadtplateaus; im Norden die Nekropole von Crocefisso del Tufo, im Süden jene von Cannicella (Abb. 2).¹⁴ Beide Begräbnisplätze weisen ein orthogonales Straßenraster auf. An diesen Straßen liegen eng aneinandergereiht die Grabbauten.

Die Materialbasis der Untersuchung umfasst Grabanlagen aus beiden Nekropolen, darunter 20 Fossa-/Pozzogräber sowie 30 Kammergräber. Der überwiegende Teil ersterer weist ungestörte Grabkontexte auf, von den Kammergräbern ist dagegen eine große Menge unterschiedlich stark beraubt.¹⁵ Die Fossa-/Pozzogräber dienten in der Regel nur jeweils einem Verstorbenen als Grabbau, die Kammergräber waren hingegen für



Abb. 1: Karte von Etrurien.



Abb. 2: Orvieto. Lage der Nekropolen.

die Bestattung mehrerer Personen vorgesehen.¹⁶ Beide Grabformen sind zeitgleich und wurden nach Aussage der Beigaben zwischen dem 6. und der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. zur Bestattung genutzt.

Bei den Fossa-/Pozzogräbern können grundsätzlich zwei Arten von Grabarchitektur unterschieden werden, die wiederum unterschiedliche Varianten haben. Die einen bestehen aus einer langrechteckigen, die anderen aus einer annähernd quadratischen Grube oder einem Kasten. Erstere kann durch Tuffblöcke oder -platten zu allen Seiten verstärkt sein.¹⁷ Ein besonderer Fall ist dabei die Bestattung in einem Tuffsarkophag mit Abdeckplatte (Abb. 3, vorne).¹⁸ Die langrechteckigen Gruben erreichen in der Regel eine Länge zwischen 1 und 2 m und eine Breite von etwas über 0,5 m.¹⁹ Bei den annähernd quadratischen Gräbern überwiegt besonders eine Art der Konstruktion: Ein oberirdischer Kasten, der aus Tuffblöcken gebildet wird, weitere Blöcke dienen als Abdeckung und als Umfassung sowie Stütze einer Inschriftenstele, die das Grab bekrönt²⁰. Der Boden besteht meist aus kleinen, zusammengedrückten Tuffbröckchen. Andere Formen des Grabtypus sind deutlich einfacher gestaltet und bestehen aus aufgestellten Tuffplatten (Abb. 3, hinten)²¹ oder aus einer kleinen Grube, die zusätzlich mit solchen Platten verkleidet ist. Die Gräber sind in Länge und Breite in der Regel nicht größer als 1 m.²²

Die Kammergräber stellen dagegen eine aufwendigere Grabarchitektur dar. Sie bestehen aus ein bis zwei Kammern mit kurzem Dromos. Die Decke wird von einem sogenannten falschen Gewölbe gebildet, das mit Erde oder Steinen zu einem Flachdach überdeckt wird. Die Struktur ist mit Tuffblöcken gemauert und weist einen rechteckigen Grundriss auf. Oben dient häufig eine Bekrönung aus einem sogenannten Eulen-



Abb. 3: Orvieto. Crocefisso del Tufo, Grab 61 (im Vordergrund) und Grab 60 (im Hintergrund).



Abb. 4: Orvieto. Crocefisso del Tufo, Grab 19 und Grab 20 mit dekorativer Bekrönung.

schnabel, einem Torus und einem Band als dekorativer Abschluss (Abb. 4). Innerhalb der Grabkammern befinden sich ein bis zwei steinerne Bänke.²³ Viele der Kammern haben eine Länge von knapp 2 m und eine Breite von unter 2 m,²⁴ selten sind diese geräumiger mit einer Länge von 3–4 m und einer Breite von 2 m.²⁵

Fossa-/Pozzogräber sind also sowohl in den Dimensionen als auch der architektonischen Gestaltung deutlich bescheidener als die Kammergräber, für deren Konstruktion mehr Platz, Werkstoffe und Arbeitsaufwand nötig sind.

Ein Blick auf die Verteilung der Grabbeigaben könnte dabei helfen, weitere Erkenntnisse über die Gesamtsituation zu gewinnen. Für die Untersuchung der Beigaben wurden alle portablen Ausstattungsgegenstände in einem ersten Schritt aufgenommen und nach übergeordneten Gruppen wie Gefäße, Geräte für das Bankett, Möbel, Schmuck/Kleidung, Waffen und Webgerät sortiert.²⁶ In Fossa-/Pozzogräbern (Abb. 5)²⁷ beträgt der Anteil an Gefäßen 78 %. 11 % der Beigaben bilden Geräte fürs Bankett wie Bratspieße, Feuerböcke und Messer. Schmuck und Kleidung machen nur 4 %, Webgeräte, wie etwa Spinnwirteln und Garnspulen 3 % und Waffen, darunter meist Lanzen, nur 1 % der Beigabemenge aus.

Auch in Kammergräbern (Abb. 6) überwiegen die Gefäße mit 77 %. Der Anteil des Bankettgeräts liegt bei 8 %, Schmuck/Kleidung machen 5 % der Beigaben aus, Webgeräte 3 % und Waffen 2 %. All diese Werte sind mit denen der Fossa-/Pozzogräber annä-

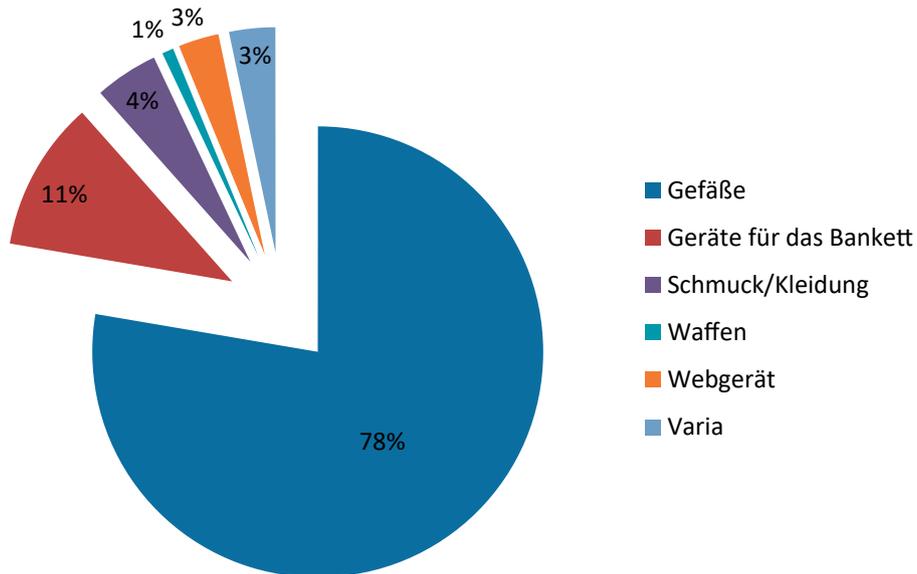


Abb. 5: Verteilung der Beigaben nach Gruppen für die Fossa-/Pozzogräber.

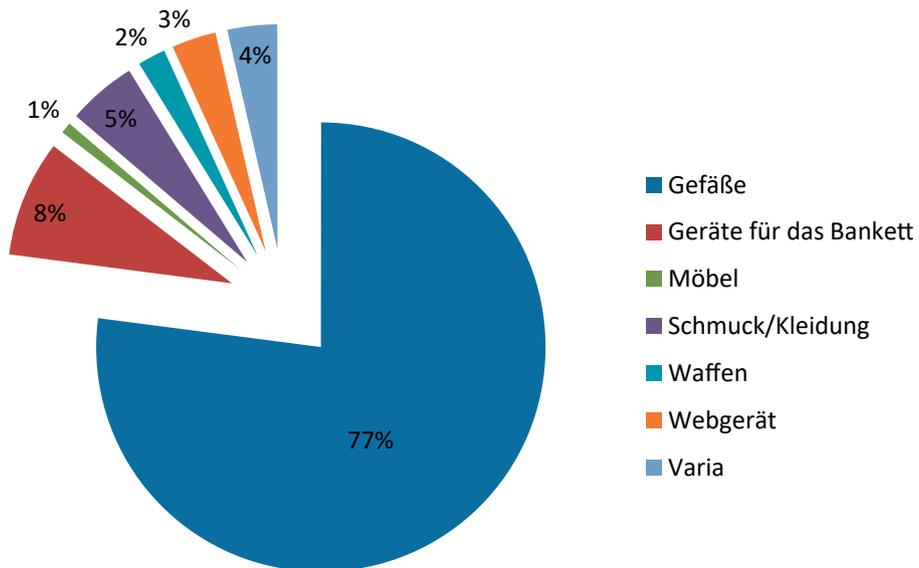


Abb. 6: Verteilung der Beigaben nach Gruppen für die Kammergräber.

hernd identisch. Der einzige größere Unterschied besteht im Vorhandensein von Mobiliar – Stühlen, Tischen oder Kästchen – in den Kammergräbern, wo es aber auch nur 1 % zur Beigabenausstattung beiträgt.

Das Fehlen von Mobiliar in den Fossa-/Pozzogräbern bedarf dennoch einer Erklärung: In den Kammergräbern wurden die Toten häufig auf steinernen Bänken gebettet,²⁸ das umliegende Trink- und Speiseservice und Gerät sowie dazugestellte Möbel wie Tische erwecken das Ambiente eines Banketts.²⁹ Die Verstorbenen werden, indem sie auf den Bänken liegen, als Teilnehmer daran inszeniert. In den Fossa-/Pozzogräbern ist die Ausstattung zwar auch auf das Gelage bezogen, es fehlt aber die Bühne, wie sie die Kammergräber bieten können. Das Phänomen des Mobiliars lässt sich also vermutlich mit der unterschiedlichen Umsetzung des Grabrituals begründen. Möbel spielen allerdings wie gesehen auch in den Kammergräbern keine große Rolle, fehlen sogar manchmal in ungestörten Kontexten.³⁰ Sie können natürlich gerade wegen ihrer Seltenheit ein Kriterium für soziale Differenzierung darstellen, jedoch verläuft diese Differenzierung dann nicht zwischen den Grabformen, sondern zwischen den einzelnen Gräbern.

Während die Verteilung nach Beigabengruppen trotz kleinerer Unterschiede eine grundsätzlich ähnliche Ausstattung in den beiden Grabformen belegt, muss in einem nächsten Schritt auch die Qualität des Materials in die Betrachtung einbezogen werden. Dies geschieht hier anhand der Gefäße, die größte Gruppe innerhalb der Beigaben. Dazu wurden diese – in der Hauptsache Keramik – in Gattungen eingeteilt. In Fossa-/Pozzogräbern (Abb. 7) bildet die lokal produzierte Buccherokeramik 79 % der Ware. Die ebenfalls lokal hergestellte Impastokeramik folgt mit 9 %, griechische Keramik – darunter ostgriechische, lakonische und attische Erzeugnisse – ist mit 3 % selten vertreten, gleiches gilt für den importierten Bucchero aus Caere, Vulci und Chiusi sowie die lokal hergestellte etruskisch-ornamentale Keramik mit jeweils 2 %. Noch seltener erscheinen Metallgefäße, sie sind mit 1 % vertreten.

In den Kammergräbern (Abb. 8)³¹ beträgt der Anteil des lokal produzierten Bucchero 70 %. Die lokale Impastokeramik macht 10 %, die griechische Keramik 5 %, der importierte Bucchero 3 % und die einheimische etruskisch-ornamentale Keramik 2 % aus. Diese Verteilung ist der in den Fossa-/Pozzogräbern sehr ähnlich. Unterschiede bestehen aber bei den Metallgefäßen – diese sind in den Kammergräbern mit 6 % signifikant häufiger vertreten – und bei Gattungen, die nur bei dieser Grabform nachzuweisen sind. Dazu zählen die importierte etrusko-korinthische mit 2 % und die italo-geometrische sowie die etruskisch-schwarzfigurige Keramik mit 1 %.

Metallgefäße sind in den Kammergräbern nach dem lokalen Bucchero und der Impastokeramik also die drittgrößte Gruppe, im Gegensatz dazu treten sie innerhalb der Ausstattung der Fossa-/Pozzogräber kaum auf. Um die prozentuale Diskrepanz zu verstehen, müssen die Gefäßformen der entsprechenden Vasen in den Blick genommen werden. Die Gefäßformen der Metallgefäße sind: Amphore, Situla, Lebes mit Untersatz, Oinochoe, Olpe, Schale, Kessel und Becken; vier dieser Formen (Situla, Lebes mit Untersatz, Kessel und Becken) kommen im keramischen Repertoire nicht vor. Das Metall-

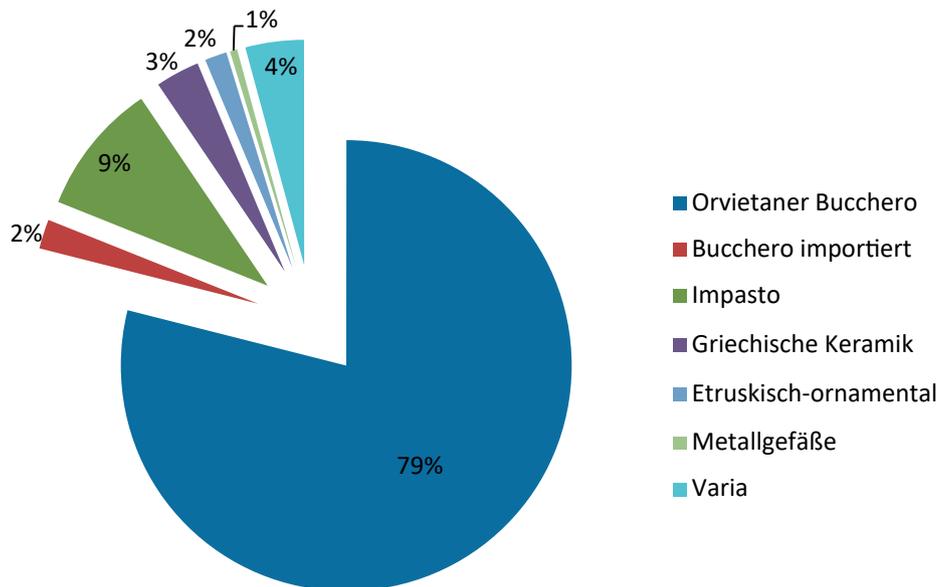


Abb. 7: Verteilung der Gefäße nach Gattungen für die Fossa-/PozzoGräber.

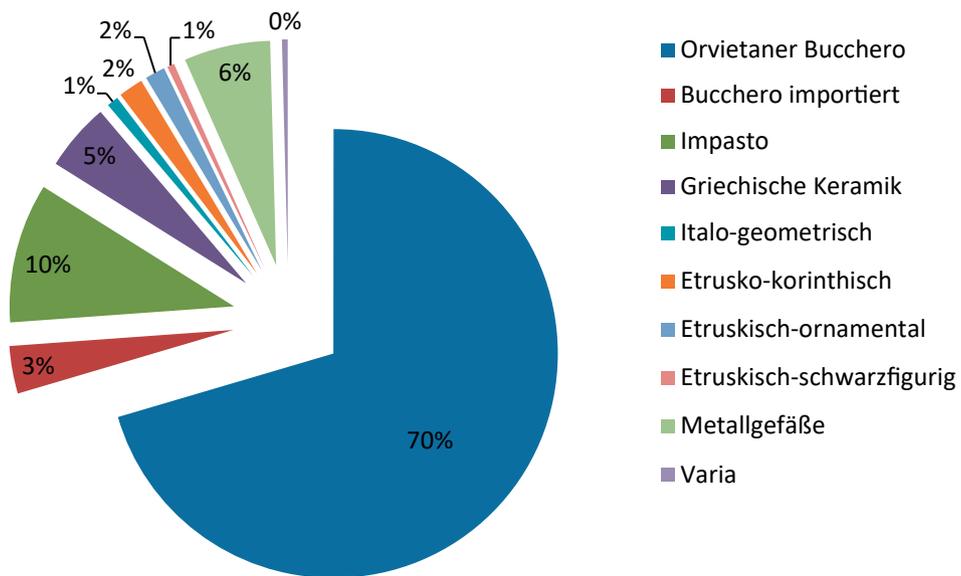


Abb. 8: Verteilung der Gefäße nach Gattungen für die Kammergräber.

geschirr ersetzt in seiner Gesamtheit also keine Tongefäße und diese sind wiederum kein billiges Surrogat. Die Ausstattung mit Metallvasen scheint dagegen einen anderen Zweck zu haben. Dies lässt sich am Beispiel des Lebes mit Untersatz ablesen. Dieser dient zur Kühlung der Mischgefäße, wie es zahlreiche zeitgleiche Gelagedarstellungen aus anderen etruskischen Städten beweisen.³² Eine solche Funktion fehlt innerhalb der keramischen Ausstattung von Fossa-/Pozzogräbern. Für die Becken ließe sich vermuten, dass sie wie an anderen Orten Etruriens als Waschgeschirr dienten und in Kombination mit Oinochoen oder anderen Kannen zur Reinigung der Hände während des Banketts eingesetzt wurden.³³ Auch für die Becken finden sich keine tönernen Äquivalente in den Gräbern.

Metallgefäße werden primär also nicht wegen ihres ökonomischen Wertes im Grab berücksichtigt, sondern sie erweitern das Funktionsspektrum und tragen dazu bei, den Aspekt des Gelages innerhalb der Beigaben facettenreicher abzubilden. Ob und inwieweit diese Erweiterung mit sozialer Differenzierung einhergeht und Metallgefäße in diesem Kontext ein Indikator für einen höheren sozialen Stand des Verstorbenen sind, muss offenbleiben.

Unterschiede innerhalb der Grabformen sind auch bei den Importen zu beobachten: In den Fossa-/Pozzogräbern sind 5 % des Materials außerhalb Orvietos produziert worden,³⁴ in den Kammergräbern 11 % der Gefäße.³⁵ In welchem Maße allerdings Importe etwas über die ökonomische Kapazität des Verstorbenen und seiner maßgeblich das Bestattungsritual bestimmende Gens aussagen, ist unklar. Griechische Keramik hatte sicherlich einen nicht zu unterschätzenden Wert für die Etrusker, was sich z. B. an zahlreichen Reparaturen zeigt, die solche Gefäße häufiger aufweisen.³⁶

Nachdem im ersten Teil die Architektur und die Beigaben untersucht wurden, liegt der Schwerpunkt im zweiten Teil auf den Bestatteten selbst. Anders als vorher, wo beide Grabformen ausführlich berücksichtigt wurden, geht die Analyse nun von den Fossa-/Pozzogräbern aus.³⁷

Zuerst ist die topographische Lage dieser Gräber in den Blick zu nehmen und ihren Bezug zu den Kammergräbern zu dokumentieren. Es gilt die Möglichkeit zu prüfen, ob aus der Positionierung Informationen über das Verhältnis der jeweiligen Grabinhaber abzuleiten sind. Bei der Lage lassen sich unterschiedliche Situationen erkennen. Einige der Fossa-/Pozzogräber befinden sich unmittelbar vor der Frontseite der Kammergräber, links oder rechts von deren Eingang,³⁸ andere wiederum sind in einem schmalen Gang, der häufig zwischen zwei benachbarten Kammergräbern entstanden ist, angelegt,³⁹ während eine dritte Gruppe mittig unterhalb der Gräberstraßen Platz findet.⁴⁰ Fast singulär ist dagegen die Errichtung von Fossa-/Pozzogräbern innerhalb von Kammergräbern.⁴¹

Bemerkenswert ist, dass einige dieser Gräber auch baulich mit den Kammergräbern verbunden sind, indem sie direkt an deren Außenseiten platziert sind und diese Außenwände manchmal auch zur Konstruktion benutzt werden.⁴² 7 von den 20 im Fokus der Untersuchung stehenden Fossa-/Pozzogräbern weisen einen solch engen Bezug auf. Bei

jedem dritten dieser Gräber lässt sich also eine Verbindung zu benachbarten Kammergräbern aufzeigen.⁴³ Ein Grund dafür könnten verwandtschaftliche Beziehungen der Bestatteten sein. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass auch Platzprobleme in der Nekropole für die Positionierung verantwortlich sein könnten. Diese werden insbesondere bei den Gräbern deutlich, die in einem schmalen Streifen zwischen zwei Kammergräbern angelegt sind. Grundsätzlich wäre aber die Konstruktion als Annex in keinem Fall notwendig.

Eine Auswertung der in den Fossa-/Pozzogräbern beigesetzten Personen nach Geschlecht, Alter und Abstammung könnte die Debatte erweitern. Geschlecht und Alter sind hauptsächlich anhand von Knochenfunden und Grabinschriften zu bestimmen.⁴⁴ Eine geschlechtsspezifische oder nach Alter durchgeführte Zuschreibung von Beigaben ist dagegen grundsätzlich eher schwierig⁴⁵ und bedarf erst einer tiefergehenden Auswertung, die an dieser Stelle aus Platzgründen nicht vorgenommen werden kann⁴⁶. Die Knochenfunde in den Fossa-/Pozzogräbern zeigen, dass in drei Gräbern je ein Kind⁴⁷ und in einem Grab eine Frau⁴⁸ bestattet wurden. Aus dem epigraphischen Befund lässt sich eine der Kinderbestattungen dabei dem männlichen Geschlecht zuordnen.⁴⁹ Zwei weitere Inschriften nennen ebenfalls männliche Namen.⁵⁰ Zusammengefasst kann bei 6 von 20 Bestattungen in Fossa-/Pozzogräbern das Geschlecht und/oder Alter ermittelt werden. Aus dieser geringen Menge lassen sich keine sicheren Schlüsse ziehen, um den Personenkreis näher zu charakterisieren sowie eventuell geschlechts- und altersspezifische Kriterien der Bestattung zu erarbeiten.

Sofern der Verstorbene durch eine Grabinschrift zu identifizieren ist, ergeben sich auch Möglichkeiten, die Abstammung zu untersuchen und die in den Fossa-/Pozzogräbern beigesetzten Gentes mit denen der Kammergräber zu vergleichen. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich ein Fall, der eine Übereinstimmung anzeigt.⁵¹ Das Fossa-/Pozzograd gehört einem Angehörigen der Gens *Skanesna*. Diese wiederum ist in der leicht abgewandelten Schreibweise *Skanasna* für den Grabinhaber eines Kammergrabes belegt.⁵² Es kann also im Einzelfall ein familiärer Zusammenhang zwischen den Gentes der beiden Grabformen nachgewiesen werden.⁵³

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so hat sich in der Untersuchung gezeigt, dass eine soziale Differenzierung zwischen Kammergräbern auf der einen und Fossa-/Pozzogräbern auf der anderen Seite anhand des Befundes, vor allem der Ausstattung, nur begrenzt möglich ist. Es sind zwar kleinere Unterschiede auszumachen, diese stehen aber im Zusammenhang mit einer Erweiterung des Funktionsspektrums, deren Bedeutung für die Bestimmung des sozialen Status offen ist. Der ökonomische Wert spielt dabei kaum eine Rolle.

Bei der Auswertung der Bestatteten nach ihrer Abstammung konnte schließlich nachgewiesen werden, dass die Grabinhaber der Fossa-/Pozzogräber in Einzelfällen auch denselben Gentes wie die der Kammergräber angehören. Sie stammen also aus derselben sozialen Schicht. Diese Tatsache, verbunden mit der weniger aufwendigen Architektur der Fossa-/Pozzogräber gegenüber den Kammergräbern, aber vergleich-

barer Ausstattung, macht besonders deutlich, dass der sepulkrale Investitionsaufwand nicht das entscheidende Kriterium für die Frage nach dem sozialen Status ist.

In Hinblick auf die Gräberforschung bedeutet dies, dass für das Studium sozialer Differenzierung im sepulkralen Kontext viele Aspekte berücksichtigt werden müssen. Der Bestattungsaufwand gehört sicherlich dazu, darf aber nicht überbewertet werden. Viel wichtiger erscheint m. E. die Analyse des Grabrituals zu sein. Auch die kulturellen Rahmenbedingungen, die z. B. in Form von Grabluxusgesetzten das Grabritual und die Zurschaustellung von Macht und Wohlstand stark beeinflussen, dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Anmerkungen

¹ Der vorliegende Artikel behandelt einen Teilaspekt aus meinem laufenden Dissertationsprojekt an der Universität Bonn mit dem Titel „Orvietaner Bucchero. Zu Form und Verwendung“. Es handelt sich somit um vorläufige Ergebnisse. Neben der inhaltlichen ist dabei eine textliche Nähe nicht zu vermeiden, was an dieser Stelle aber noch einmal besonders angemerkt sei.

² Bizzarri nennt die Gräber auf Grund ihrer Lage unterhalb des antiken Laufniveaus „tombe sotteranee“, s. Bizzarri 1962; 1966. Da aber nicht alle Gräber diese Position aufweisen, sondern einige auch oberirdisch sind, wird die vorliegende Benennung Fossa- oder Pozzogräber verwendet. Zur Argumentation s. auch Stopponi 1987, 63 f. (dort auch eine Zusammenfassung der bisher in der Forschung auftretenden Bezeichnungen der Grabform).

³ s. etwa Körte 1877, 110 f., der in den dort Bestatteten die Sklaven der Gentes sah, deren Angehörige wiederum in den Kammergräbern beigesetzt wurden. Diesen Ansatz übernahmen auch Bizzarri 1966, 31. 38 und Donati 1969, 446.

⁴ s. Stopponi 1987.

⁵ s. Stopponi 1987, 80. Dieser Ansicht folgten auch Feruglio 2003, 281 und Bruschetti 2006, 40. Bereits Klakowicz 1972, 173 bezweifelte die Möglichkeit einer sozialen Differenzierung anhand der Grabform.

⁶ Die folgende Zusammenfassung theoretischer Ansätze ist auf Grund des zur Verfügung stehenden Raumes keinesfalls erschöpfend. Es werden lediglich die für die Diskussion wichtigsten Grundgedanken in stark reduzierter Weise referiert. Zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung s. etwa D'Agostino 1985 (besonders 47–52); Härke 1989; Graepler 1997, 149–157; Cuozzo 2000, 1–13; Cuozzo 2016, 3–10.

⁷ s. etwa Binford 1971, 23, der den Status vorrangig an der Quantität der Beigaben und bestimmter Amtszeichen im Grabkontext festmachte. Des Weiteren sei auf Tainter 1978, 125 f. verwiesen, der die Ansätze Binfords um die Berücksichtigung des gesamten Arbeitsaufwandes, der für die Bestattung eingesetzt wurde, erweiterte.

⁸ Zu Grabluxusgesetzten s. umfassend die Studie Engel 1998.

⁹ s. den Befund in Eretria bei Schweizer 2008, 260.

¹⁰ Zur Debatte s. allgemein Hodder 1982. Zu einer Analyse des Status im Sinne der postprozessualen Archäologie an einem Fallbeispiel der klassischen Archäologie s. Morris 1987, 140–155; Morris 1992, 128–155. Zu weiteren Fallbeispielen, die besonders das Verhältnis von Grabbeigaben zu Status thematisieren,

s. Parker Pearson 2002, 78–80.

¹¹ s. D'Agostino 1985, 52.

¹² Zum Bund s. kurz Liv. 4, 23, 5 (s. auch 1, 8, 3). Zu den 12 Städten werden in Regel Veji, Caere, Tarquinia, Vulci, Vetulonia, Orvieto, Chiusi, Perugia, Cortona, Arezzo, Volterra und Populonia gerechnet.

¹³ Zum Fanum und seiner Lokalisierung s. Liv. 4, 23, 5; 4, 25, 7; 4, 61, 2; 5, 17, 6; 6, 2, 2 und Prop. 4, 2, 1–4.

¹⁴ Allgemein zu beiden Nekropolen s. Feruglio 2003; Bruschetti 2013. Zur Nekropole von Crocefisso del Tufo im Detail s. Bizzarri 1962; 1966; Mansuelli 1970; Klakowicz 1972; Bruschetti 2012. Zur Nekropole von Cannicella im Detail s. Klakowicz 1974, 52–286; Prayon u. a. 1993; Bonamici u. a. 1994.

¹⁵ Bei den im Fokus der Arbeit stehenden Kammergräbern konnte bei sechs von ihnen noch die komplette oder fast vollständige Ausstattung geborgen werden. Dazu zählen Crocefisso del Tufo, Grab 21 und Grab 147, zu Grab 21 s. Bizzarri 1962, 42 f. 97–99. 144 Nr. 14; 152–154; Klakowicz 1972, 61 f.; Bruschetti 2012, 116–127, zu Grab 147 s. Feruglio 1999, 142–145, der Großteil des Materials ist noch unpubliziert. Des Weiteren zählen zur Gruppe Cannicella, Grab Mancini 1 und 2, Grab T 4 und Grab 73. Die Ausstattung der ersten beiden Gräber ist bisher nur in Teilen vorgelegt worden, zu den Gräbern s. Fiorelli 1877; Messerschmidt 1929, 526–528; Klakowicz 1974, 58–60. Gleiches gilt für Grab 73, zum Grab s. Milani 1912, 239 Taf. 90, 1; Klakowicz 1974, 157 f. Einzig Grab T 4 wurde bisher in seiner Gesamtheit veröffentlicht, dazu s. Prayon u. a. 1993, 49–86; Bieg – Prayon 1996, 146–149. 151 Abb. 2. Im Rahmen zweier Forschungsaufenthalte konnten von mir die Funde von Grab 147, Grab Mancini 1 und 2 sowie Grab 73 aufgearbeitet werden. Für die Genehmigung sei an dieser Stelle den Verantwortlichen des Archäologischen Nationalmuseums in Florenz Mario Iozzo und Giuseppina Carlotta Cianferoni und der damaligen Direktorin des Archäologischen Nationalmuseums in Orvieto Maria Cristina De Angelis gedankt.

¹⁶ Deren Anzahl lässt sich nur grob bestimmen, da insbesondere bei den Altgrabungen menschliche Überreste nur selten adäquat berücksichtigt wurden. In den Fällen, in denen die Reste von Körper- und Brandbestattung sorgfältig gesammelt wurden, lassen sich pro Grab nicht mehr als vier Bestattete nachweisen: Crocefisso del Tufo, Grab 21 mit vier, Cannicella, Grab P 2 und Grab T 4 mit jeweils drei, Crocefisso del Tufo, Grab 147 mit zwei und Cannicella, Grab P 3 mit einer Bestattung. Zur Auswertung von Knochen und Asche s. Bizzarri 1962, 43. 152–154 (zu Grab 21, eine im Kontext gefundene Brandbestattung ist nur schriftlich überliefert); F. Malegni in: Bonamici u. a. 1994, 234. 237 (zu Grab P 2 und P 3); V. Dresely in: Prayon u. a. 1993, 84 f. (zu Grab T 4); Feruglio 1999, 143 (zu Grab 147). Die Laufzeit der Gräber kann trotz der geringen Menge an Bestatteten mehrere Generationen umfassen. In den meisten Fällen waren die Gräber etwa 50 Jahre in Gebrauch.

¹⁷ Dazu s. etwa Crocefisso del Tufo, Grab 208 (B 45). Zum Grab s. Bizzarri 1966, 32–35 (mit Abb. 16); 76–79 (mit Abb. 36). Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4 (hier Nr. 45).

¹⁸ Zum Grab s. auch Bizzarri 1966, 24–27. 67. 69. Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4 (hier Nr. 38).

¹⁹ Zu einem besonders großen Grab s. Crocefisso del Tufo, Grab 40 (B 49). Zum Grab s. Bizzarri 1966, 39. Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4 (hier Nr. 49).

²⁰ Dazu s. besonders Crocefisso del Tufo, Grab 146. Zum Grab s. Feruglio 1999, 145; 154 f. Abb. 9–11. Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Bruschetti 2006, 28 f.

²¹ Zum Grab s. auch Bizzarri 1966, 22–24. 67 (mit Abb. 33). Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4 (hier Nr. 37)

²² s. exemplarisch etwa Crocefisso del Tufo, Grab 73 (B 39). Zum Grab s. Bizzarri 1966, 27. 69–71 (mit Abb. 34). Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4 (hier Nr. 39).

²³ Zur Architektur s. zusammenfassend Feruglio 2003, 275–280.

²⁴ s. etwa Crocefisso del Tufo, Grab 21. Zum Grab s. Anm. 15. Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4.

²⁵ s. exemplarisch Cannicella, Grab T 4. Zum Grab s. Anm. 15. Ein Lageplan der Nekropole liegt nicht vor.

²⁶ Da sich das Material in den Kammergräbern bei Mehrfachbelegung nur in seltenen Fällen einzelnen Bestattungen zuweisen lässt, wird die Ausstattung der Gräber im Gesamten untersucht. Zu einem Kammergrab, das mit Angabe der Fundsituation der Beigaben vorgelegt wurde, s. Anm. 15 (Cannicella, Grab T 4).

²⁷ Die Prozentzahlen in allen Diagrammen sind gerundet.

²⁸ In einigen Gräbern wurden die Knochen der Toten auf den Bänken geborgen, s. Literatur bei Anm. 16.

²⁹ In zahlreichen etruskischen Gelageszenen gehören kleine Beistelltische vor den Klinen der Gelagerten zur Ausstattung, s. etwa Jannot 1984, Taf. Gruppe B I Nr. 93. 95; 106 mit Darstellungen auf chiusinischen Urnen des 6. Jhs. v. Chr.

³⁰ s. etwa Cannicella, Grab Mancini 2. Zum Grab s. Anm. 15.

³¹ Da die Prozentzahlen in den Diagrammen gerundet sind, werden die Werte, die unter 1 % liegen, als 0 % angegeben. Dies gilt hier für die Gruppe der Varia.

³² Bilder auf chiusinischen Urnen und in der Wandmalerei Tarquinias dienen als gute Beispiele hierfür. Zu den Urnen s. etwa Jannot 1984, 19–21 Nr. B I 1; 52f. Nr. C I 14; 144–146 Nr. D I 6 Taf. Gruppe B I Nr. 93; Taf. Gruppe C I Nr. 179; Taf. Gruppe D I Nr. 499. Zur Wandmalerei s. etwa Steingräber 1985, Taf. 35 (Tomba Bartoccini); 298 Abb. 84 (Tombe delle Bighe). Zum funktionalen Zusammenhang zwischen Lebes und Mischgefäß im etruskischen Gelage s. Wiel Marin 1997 (besonders 513–516). Zum etruskischen Bankett s. allgemein de Marinis 1961.

³³ Bilder in der Wandmalerei Tarquinias machen die Funktion der Gefäße wahrscheinlich, s. etwa Moretti 1966, 244–246 Abb. Gesamt (Tomba del Guerriero); Steingräber 1985, Taf. 119 (Tomba della Nave). Es sei allerdings angemerkt, dass Darstellungen, die eine Kombination beider Gefäßformen belegen, erst gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. auftreten. Zum Funktionspaar aus Becken und Oinochoe bei etruskischen Banketten s. Wiel Marin 1997 (besonders 516).

³⁴ Darunter zählen die griechische Keramik mit 3 % und der Bucchero mit 2 %.

³⁵ Dazu gehören die griechische Keramik mit 5 %, der Bucchero mit 3 %, die etrusko-korinthische Keramik mit 2 % und die italo-geometrische Keramik mit 1 %. Die etruskisch-schwarzfigurige Keramik teilt sich auf importierte und lokal hergestellte Stücke auf, was für die Importe weniger als 1 % ausmacht und nicht weiter ins Gewicht fällt.

³⁶ Für Orvieto s. etwa bei Bizzarri 1962, 59 Abb. 23 a. b.

³⁷ Die folgende Untersuchung ist eine Neubewertung und Ergänzung der Arbeit Stopponis, zur Studie s. Anm. 4.

³⁸ Dazu s. exemplarisch Crocefisso del Tufo, Grab 73 (B 39). Zum Grab s. Anm. 22.

³⁹ s. etwa Crocefisso del Tufo, Grab 61 (B 38) (hier Abb. 3, vorne) oder Crocefisso del Tufo, Grab 60 (B 37) (hier Abb. 3, hinten). Zu den Gräbern s. auch Anm. 18. 21.

⁴⁰ Für diesen Fall steht etwa Crocefisso del Tufo, Grab 47. Zum Grab s. Bizzarri 1966, 37f. 82–85 (mit Abb. 38). Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4.

⁴¹ Dazu s. Crocefisso del Tufo, Grab 44. Zum Grab s. Bizzarri 1966, 31 f. 76. Zur Lage innerhalb der Nekropole s. Stopponi 1987, Taf. 4.

⁴² Dazu s. die Ausführungen bei Stopponi 1987, 74 f. mit Beispielen.

⁴³ Stopponi kommt in ihrer Arbeit auf ein Verhältnis von etwa eins zu zwei (sechs aus elf), was aber daran liegt, dass ihre Materialbasis geringer ist. Zur Auswertung s. Stopponi 1987, 75.

⁴⁴ Stopponi schließt dagegen auch die Beigaben mit ein s. Stopponi 1987, 78–80.

⁴⁵ Zu den Problemen der Zuweisung anhand der antiken Materialbasis s. etwa Cuzzo 2016. Zur theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema der archäologisch fassbaren Geschlechts- und Altersspezifizierung s. die Arbeit Lohrke 2004 aus dem Bereich der prähistorischen Archäologie.

⁴⁶ Erst eine sorgfältige Analyse ermöglicht es, zu erklären, ob und inwieweit sich geschlechts- und altersspezifische Beigaben fassen lassen. Die generelle Problematik bei der Zuschreibung von Beigaben kann anhand zweier Beispiele für Orvieto erörtert werden. In Crocefisso del Tufo, Grab 146 wurde eine Haarnadel aus Bronze gefunden, wie sie vor allem im Zusammenhang mit weiterem Schmuck wie Ketten und Anhänger auftritt und vermutlich eher der weiblichen Sphäre zuzuschreiben ist. Über eine Grabinschrift lässt sich der Tote aber klar als männlich identifizieren. Zum Grab s. Anm. 20. Den zweiten Fall betrifft Cannicella, Grab T 4, im Gegensatz zum ersten Beispiel handelt es sich dabei um ein Kammergrab. Im Grab wurde ein Paar von Miniaturfeuerböcken gefunden, wie sie vor allem für Kinderbestattungen nachgewiesen sind. Auf Grund des guten Erhaltungszustandes konnten im Grab Knochen geborgen werden, die untersucht und drei männlichen Personen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren zugewiesen wurden. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass unter den Bestatteten auch ein Kind war, archäologisch lässt sich dies aber nicht belegen. Zum Kontext s. Anm. 15, zur Auswertung der dort gefundenen menschlichen Überreste s. Anm. 16. Zu Feuerböcken in Orvietaner Gräbern s. auch M. Bonamici in: Bonamici u. a. 1994, 157–161.

⁴⁷ s. Crocefisso del Tufo, Grab 60 (B 37), Grab 146 und Grab K 237. Zu Grab 60 (B 37) s. Anm. 21, zu Grab 146 s. Anm. 20 und zu Grab K 237 s. Klakowicz 1972, 184 f.; Bruschetti 2012, 152–155.

⁴⁸ s. Crocefisso del Tufo, Grab 44. Zum Grab s. Anm. 41.

⁴⁹ s. Crocefisso del Tufo, Grab 146. Zur Inschrift s. kurz Maggiani 2013, 169 f.

⁵⁰ s. Crocefisso del Tufo, Grab 207 (B 43) und Grab 42. Zur Inschrift von Grab 207 (B 43) s. CIE 4970; Bizzarri 1962, 141 Nr. 9; Rix 1991, Vs. 1.23; Morandi Tarabella – Marchesini 2004, 467 Nr. 1 (zu *Skasasna*, *Skasasna*). Zur Inschrift von Grab 42 s. Bizzarri 1962, 138 f. Nr. 4; Rix 1991, Vs. 1.16; Morandi Tarabella – Marchesini 2004, 529 Nr. 1 (zu *Tethuna*).

⁵¹ s. Crocefisso del Tufo, Grab 207 (B 43). Zur Inschrift s. Anm. 50.

⁵² Das Grab stammt aus der Nekropole von Cannicella und ist außer der Inschrift nicht weiter vorgelegt. Zur Inschrift s. CIE 5059; Rix 1991, Vs. 1.158; Morandi Tarabella – Marchesini 2004, 467 Nr. 2 (zu *Skasasna*, *Skasasna*).

⁵³ Einen weiteren Fall nennt Stopponi, s. Stopponi 1987, 80 f.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: nach Pallottino 1992, 29 Abb. oben. – Abb. 2: auf der Basis von Google Earth. – Abb. 3: Foto Autor. – Abb. 4: nach Bizzarri 1966, Taf. 2. – Abb. 5–8 Graphik Autor.

Literatur

Bieg – Prayon 1996

G. Bieg – F. Prayon, Zu Orvietaner Grabkontexten. Komposition und Wert, in: *Vaisselle métallique, vaisselle céramique. Productions, usages et valeurs en Étrurie. Colloque, Nantes 1994, REA 97* (Bordeaux 1996) 141–151.

Binford 1971

L. Binford, Mortuary Practices. Their Study and their Potential, in: J. A. Brown (Hrsg.), *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices. Tagungsband, Pittsburgh November 1966* (New York 1971) 6–29.

Bizzarri 1962

M. Bizzarri, La necropoli di Crocifisso del Tufo in Orvieto, *StEtr* 30, 1962, 1–154.

Bizzarri 1966

M. Bizzarri, La necropoli di Crocifisso del Tufo, *StEtr* 34, 1966, 3–109.

Bonamici u. a. 1994

M. Bonamici – S. Stopponi – P. Tamburini, Orvieto. La necropoli di Cannicella. Scavi della Fondazione per il Museo „C. Faina“ e dell'Università di Perugia (1977) (Rom 1994).

Bruschetti 2006

P. Bruschetti, Etruschi a Orvieto. Il Museo Archeologico Nazionale di Orvieto. Collezioni e territorio (Perugia 2006).

Bruschetti 2012

P. Bruschetti, La necropoli di Crocifisso del Tufo a Orvieto. Contesti tombali (Pisa 2012).

Bruschetti 2013

P. Bruschetti, Le necropoli di Orvieto, in: G. M. Della Fina – E. Pellegrini (Hrsg.), *Da Orvieto a Bolsena. Un percorso tra etruschi e romani. Ausstellungskatalog Rom* (Ospedaletto 2013) 60–75.

Cuozzo 2000

M. Cuozzo, Orizzonti teorici e interpretativi, tra percorsi di matrice francese, archaeologia post-processuale e tendenze italiane. Considerazioni e indirizzi di ricerca per lo studio delle necropoli, in: N. Terrenato (Hrsg.), *Archeologia teorica 10. Tagungsband, Certosa di Pontignano 9.–14. August 1999* (Florenz 2000) 323–360.

Cuozzo 2016

M. Cuozzo, Theoretical Issues in the Interpretation of Cemeteries and Case Studies from Etruria to Campania, in: E. Perego – R. Scopacasa (Hrsg.), *Burial and Social Change in the First-Millennium BC Italy. Approaching Social Agents. Gender, Personhood and Marginality. Tagungsband, Rom 7.–8. Juni 2011* (Oxford 2016).

D'Agostino 1985

B. D'Agostino, Società dei vivi, comunità dei morti. Un rapporto difficile, *DialA* 3, 1, 1985, 47–58.

de Marinis 1961

S. de Marinis, La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica (Rom 1961).

Donati 1969

L. Donati, Vasi di bucchero decorati con teste plastiche umane. Zona di Orvieto, *StEtr* 37, 1969, 443–462.

Engels 1998

J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Luxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und der Neuzeit (Stuttgart 1998).

Feruglio 1999

A. E. Feruglio, Nuove acquisizioni dalla necropoli di Crocifisso del Tufo, in: Volsinii e il suo territorio. Atti del VI Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria, Orvieto, *AnnFaina* 6 (Rom 1999) 137–158.

Feruglio 2003

A. E. Feruglio, Le necropoli etrusche, in: G. M. Della Fina (Hrsg.), *Storia di Orvieto I. Antichità* (Perugia 2003) 275–328.

Fiorelli 1877

G. Fiorelli, Orvieto, *NSc* 1877, 258–260.

Graepler 1997

D. Graepler, Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997).

Härke 1989

H. Härke, Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse, *AKorrBl* 19, 1989, 185–194.

Hodder 1982

I. Hodder, The Identification and Interpretation of Ranking in Prehistory. A Contextual Perspective, in: C. Renfrew – S. Shennan (Hrsg.), *Ranking, Resource and Exchange. Aspects of the Archaeology of Early European Society*. Tagungsband, Philadelphia 1. Mai 1980 (Cambridge, Mass. 1982) 150–154.

Jannot 1984

J.-R. Jannot, Les reliefs archaïques de Chiusi (Rom 1984).

Klakowicz 1972

B. Klakowicz, La necropoli anulare di Orvieto I. Crocifisso del Tufo. Le Conce (Rom 1972).

Klakowicz 1974

B. Klakowicz, La necropoli anulare di Orvieto II. Donzella, Pescara, Piazza del Mercato, Surrupa, Salto di Livio, Cannicella, Fontana del Leone, Strada Piana, Le Piagge, San Zero, La Castagneta (Rom 1974).

Körte 1877

G. Körte, Sulla necropoli di Orvieto, *AdI* 49, 1877, 95–184.

Lohrke 2004

B. Lohrke, „Überhaupt haben sie etwas Weibliches, was sich schwer beschreiben lässt“. Zur Forschungsgeschichte der prähistorisch-anthropologischen Geschlechtsbestimmung, in: T. Frey Steffen – C. Rosenthal – A. Väth (Hrsg.), *Gender Studies. Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik* (Würzburg 2004) 175–188.

Maggiani 2013

A. Maggiani, La scrittura nella Volsinii etrusca, in: G. M. Della Fina – E. Pellegrini (Hrsg.), *Da Orvieto a Bolsena. Un percorso tra etruschi e romani. Ausstellungskatalog Rom* (Ospedaletto 2013) 167–177.

Mansuelli 1970

G. A. Mansuelli, La necropoli orvietana di Crocefisso del Tufo. Un documento di urbanistica etrusca, *StEtr* 38, 1970, 1–12.

Messerschmidt 1929

F. Messerschmidt, Orvieto. Necropoli contrada Cannicella, *StEtr* 3, 1929, 525–528.

Milani 1912

L. A. Milani, *Il Regio Museo Archeologico di Firenze* (Florenz 1912).

Morandi Tarabella – Marchesini 2004

M. Morandi Tarabella – S. Marchesini, *Prosopographia etrusca* 1, 1. Etruria Meridionale (Rom 2004).

Moretti 1966

M. Moretti, *Nuovi monumenti della pittura etrusca* (Mailand 1966).

Morris 1987

I. Morris, *Burial and Ancient Society. The Rise of the Greek City-State* (Cambridge 1987).

Morris 1992

I. Morris, *Death-Ritual and Social Structure in Classical Antiquity* (Cambridge 1992).

Pallottino 1992

M. Pallottino, Die Etrusker in der Geschichte, in: *Die Etrusker und Europa. Ausstellungskatalog Berlin* (Paris 1992) 28–33.

Parker Pearson 2002

M. Parker Pearson, *The Archaeology of Death and Burial* ³(College Station 2002).

Prayon u. a. 1993

F. Prayon – S. Aro – M. Baier – G. Bieg – V. Dressely – M. Eichberg – K. Geppert – D. Kek – C. Köhler – M. Miller – B. Rückert – P. Stasch – A. Thomson – J. Gran-Aymerich, *Orvieto. Tübinger Ausgrabungen in der Cannicella-Nekropole 1984–1990. Vorläufiger Bericht, AA*, 1993, 5–99.

Rix 1991

H. Rix (Hrsg.), *Etruskische Texte. Editio minor* (Tübingen 1991).

Schweizer 2008

B. Schweizer, Fürstengräber – Heroengräber. Zweierlei Modi der Distinktion im archaischen Griechenland und Italien, in: C. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Tagungsband, Tübingen 14.–16. Oktober 2004* (Münster 2008) 233–270.

Steingräber 1985

S. Steingräber (Hrsg.), Etruskische Wandmalerei (Stuttgart 1985).

Stopponi 1987

S. Stopponi, Note sulla topografia della necropoli, in: Santuario e culto nella necropoli di Cannicella. Relazioni e interventi nel convegno del 1984. Atti del III Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia del Territorio Orvietano, Orvieto 26.-27. Oktober 1984, AnnFaina 3 (Orvieto 1987) 61-82.

Tainter 1978

J. A. Tainter, Mortuary Practices and the Study of Prehistoric Social Systems, *Advances in Archaeological Method and Theory* 1, 1987, 105-141.

Wiel Marin 1997

F. Wiel Marin, Due diverse associazioni di vasi nel banchetto etrusco, *RM* 104, 1997, 513- 518.